

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 35 (1909)
Heft: 31

Artikel: Wettergespräch
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-442378>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine „ungehaltene“ Rede über das Reden.

Die alte, uralte Geschichte ist es, daß der Mensch gewöhnlich immer den richtigen Moment oder die beste Gelegenheit verpaßt. Das kommt aber mehrfach, denn in der jetzigen Festtrubelzeit graffierenden Zeit-, Vereins-, Gelegenheits- und weiß Gott noch was für Rednern vor; die Meisten von ihnen verpassen jedesmal den günstigsten Augenblick zu schwärmen. Wenn man in einer modernen Demosthenes seinen Speech mit Ach und Krach von Stapel gelassen, dann ist's aber zu spät an den warnenden Ausspruch von Jesus Sirach zu denken: Liebe Kinder, lernet zu aller Zeit, das Maul zu halten!

Während Boëthius das Gleiche viel seiner in seinem bekannten Ausspruch umschreibt: O si tacuisses, philosophus mansisset — hättest du geschwiegen, du wärest Philosoph geblieben, äußert sich die zeit- und leidgenössische Zuhörerschaft mit dem Spott- und Trostspruch: Schweigen ist Gold, Reden ist — Blech, Blamatus ille, etc. etc.

Es ist immerhin ein kleines Wagnis, vor einer großen Festveranstaltung zu reden, denn erstens: ein Teil der Rede geht im großen Festspektakel unter, ein anderer wird sonst nicht verstanden und der größte Teil wird überhaupt nicht angehört, bis zum Schlusse das dreimalige Hoch mit obligatem Tusch ertönt und der glücklich oder auf beiderlichen Ummegen ans Ziel oder besser, ans Ende gelangte Redner mit hochbefriedigter und stolzer Miene ob seiner oratorischen Tat, langsam und würdevoll von der Tribüne steigt und selbstbewußt in die Menge schaut.

Schwieriger gestaltet sich aber die Geschichte, wenn in einer kleineren Gesellschaft das Meister eines „Umworbereten“ halb verschämt oder auch ganz unverschämt ans nächste Glas schlägt, worauf dann diese, feierliche Stille im Raum herrscht als ob „ein Engel durchs Zimmer flöge“. Denn es ist ein „großer Moment“, die Physiognomie der Tischgesellschaft wird mit diesem Meisterschlag momentan geändert. Wo früher gemütliches Plaudern und fröhlich ungezwungene Heiterkeit walzte, beherrscht nun ein Monolog die ganze Tafel.

Bundesfeier 1. August 1909.

Im Feuerschmucke prangt das Schweizerland,
Der Schweizer reicht dem Schweizer seine Hand,
Aus seinem Herzen steigt zum Sternenchor
Ein Jubellied in stiller Nacht empor.

Die Väter preiset, Schweizerbrüder, heut!
Im Herzen sei der alte Schwur erneut:
„Wir wollen frei sein, Brüder, immerdar,
Und einig in der Not und der Gefahr!“

Die Freiheit, die die Väter euch beschert,
Schützt und erhaltet sie euch unverfehrt;
Durch Taten zeigt, daß einig ihr und stark,
Dass alter Schweizergeist noch euer Stark;

Und messet nicht in Zwieträcht eure Kraft,
Kein Segen der Parteien Hader schafft;
Des Landes Wohl sei eurem Herzen nah,
Dann Glück und Segen dir, Helvetia! —

Wiss-Stäheli.

Wettergespräch.
Halb und ganz erfroren durch und durch
War allein der Osen sich're Burch;
Ich notiere fest im Tagebuch:
Heute ist es endlich warm genug.
Juli, magst du solches Wetter machen
Ohne armen Leuten nachzufragen?
Willst du gar so gern dem Winter gleichen,
Kann ich doch ein Schimpfwort nicht verschweichen.
Das verfaulte Heu ist einfach Mist,
Und für Ochs und Kuh zum Fressen nützt.
Auch der Föhn hat mir in wilber Macht
Alles Obi den Bäumen abgejagt.
Auf den Feldern kann man nichts erhaschen
Winterszeit am Hungertuch naschen,
Ist es nicht wie ein Naturverbrechen,
Solcher kalte Wind und nasser Rechen?
Niemals ließ das leide Tropfen nach,
Und so ging es fort den ganzen Tag.
Dank dem bessern Wetterunterbruch
Herr Sankt Peter künftig bleibe kusch.
Sollst nicht immer Wollensprizen brauchen
Sonnenchein ist besser für die Aichen.
Solltest uns, nicht Fröschen oder Molchen,
Die nur immer baden wollen, folchen.

Heute ist mir etwas Unangenehmes zu Ohren gekommen, sagte der Stift, nachdem er von seinem Prinzipal eine Ohrenfeige bekam.

Die Eß- und Trinkfreiheit ist aufgehoben, Ruhe ist die erste Bürgerpflicht und so wird auch der Gebrauch aller Tischwaffen streng verboten. Der gute Humor und die noch besseren Gerüchte werden kaltgestellt, die schmackhaftesten Braten werden ungenießbar, denen nur noch die öfters noch ungenießbareren Reden zur Seite gestellt werden können. — Gewiß, ein großer Moment! Die gute republikanische Verfassung einer sozialen Tischrunde verwandelt sich auf Kommando in eine absolut Monarchische, nur Einer hat jetzt etwas zu sagen, Alles schwiege, jeder neige . . .

Wenn dieser Eine dabei auch noch seine Gemalt missbraucht, den Zubören Steine statt Brot gibt, sie durch ungemessene und unangemessene Verlängerung des aufzotroten moralischen Maulkorbs tyrannisiert, dann beginnt ein langlaues Sehnen und Gähnen nach dem Ende, resp. der Fortsetzung anderer leiblicher Genüsse, welche leider zur Zeit des Toates a. D. gestellt wurden. Ein weit aufgestrectes Deffnen des Mundes gibt sich kund, unter dem Tispe berühren sich die nachbarlichen Sehne oder Zufspitzen, jedoch „honny soit qui mal y pense.“ — Aber „Wehe wenn sie losgelassen!“ Die Zunge des Redners nämlich, denn der kennt keine Rücksicht, er muß mit Vorsicht darauf bedacht sein den richtigen Schluss zu finden, der ihm allerdings schon längst verloren ging. Dabei wird natürlich der Zaden weiter ausgesponnen, d. h. er wird immer fader, macht eine lange Brühe und schwächt lauter Kohl.

Es ist dies die weitverbreitete Rednerspezies, die viele „geneigte“ Ohren auf ihrem Gewissen haben, sich selbst aber kein Gewissen daraus machen, bis sie durch die schlaff gewordenen Züge der Tischharmäthymer merken, wie viel es geschlagen und erst dann die — allerdings einzige erhabende — Anstrengung machen, zu Ende zu kommen.

Nicht immer ist ein Aufrechter zugegen, der wie Meister Gottfried einst an einer Zürcher Buntfeier, wo ein biederer Handwerksmeister, als Sprecher seiner Bunt, sich von einer Phrase immer mehr in die andere verirrte ohne einen Ausweg zu finden, laut seinem Nachbar zurief: Bringed an dem Chaib en Stäg, daß er ha lande! B.

Liebe Amalia! Keineswegs hat Mannsbildern und Grimm recht, wenn es sich handelt um Frauenstimmrecht. Der Mann! dieser prohige, trohige, nach der Bibel lehmklötige, bald hitzige, bald kühle, hat nur für sich selber Gefühle, und richtet alles auf seine eigene Mühle. Das Weib allein soll sich plagen, überall um Erlaubnis fragen, himmelschreiende Launen ertragen. Wo Hosenträger streiten und tagen, hat sie gar nichts zu sagen, und darf allerhöchstens wagen, zu sorgen für gebräzige Magen, und doch wäre weibliche Ansicht und Geschick, nur wohltätig für jede Politik. Wir wünschen in dergleichen Händeln doch Männerlei anzubändeln. Wo der Mann sitzen bleibt in der Tinte, da findet die Frau eine Finte, um ihn wieder hinauszulocken, oder läßt ihn wohlweislich hocken. Fast alleinig zur Kirche gehen wir, aber er zum Jassen, Wein und Bier, wählt aber Pfarrer und Prediger sei's ein Eh'mann oder Lediger.

Will ihn aber nicht sehen und hören; er ist nur da für Weiber und Göhren. Wir müssen den widrigen Alten auf seiner Kanzel behalten; könnten wir aber daneben uns're gewichtigen Stimmen abgeben, würden wir ganz sicher erwischen einen angenehmen, jungen und frischen. Wenn uns ein Schulmeister nicht gefällt, wird er gewöhnlich extra bestellt. Wie viele Großeräte oder Beamte sind Weiberverächter so verdammt. Da steht ein häßlicher Posthalter und räsoniert und flucht am Schalter. Hier läuft ein stolzer Gemeinderat, der einen Kopf wie ein Schwein hat, oder ein studierter Nachtwächter als großartiger Weisheitspächter, oder ein Küstler, der in Weiberstühlen seine Ordnungsfürerei läßt fühlen.

Kurz und gut, wir geplagten Seelen sollen nirgends entscheiden beim Wählen. Wenn Mannenödler mit Steuern unsere Haushaltung verteuern; wenn die Gemeinde erstickt in Schulden, wer hat am meisten dabei zu dulden? Und wie dann der Haustyrann wüst tut, wenn man verwirft einen alten Hut! Alle männliche Ungerechtigkeit muß verschwinden nächster Zeit, aber bitte, in kurzen Monaten schon, sonst haben wir selber nichts davon. Ein Zürcherverein wird nützen, den brävere Männer unterstützen, und dafür verfolgt sie weit und breit unsere allerhöchste Dankbarkeit. Wer von uns will zum Ziele kommen wird in den Verein aufgenommen. Ein Beitrag von zwei Franken jährlich ist doch sicher nicht gefährlich. Rechtsanwalt Dr. Anna Mackenroth erläßt das richtige Aufgebot. Sie weiß die Sache anzupacken, und wird Frauenfeinde „rot machen“. Wir dürfen sagen offen und frei: Der Nebelspalter ist auch dabei. Er ist immer den Frauen hold gewesen, die Witzblätter gerne lesen: Also bedenke Amalia! — Er ist für uns da! Ümm sofort ein „Abonnema“! — Dann grüßt und küßt Dich:

Eulalia.

Aus der Ehe des Sohnes des demokratischen Parteipräsidenten H... und der Tochter des liberalen Parteipräsidenten U... wird vorausichtlich ein sozialdemokratischer Parteipräsident hervorgehen; darum erheben wir Einsprache gegen dies Eheaufgebot.

Der Bürgerverband.

Der neue Mann.

Bethmann-Hollweg heißt der neue Mann, Was die Steuerhelden freuen kann Bethmann, was wie „Bethmann“ lieblich tönt, It's was ja das Zentrum fromm verschönt, Hollweg macht sich aber auch so nett; Wird das zweite „Z“ schlau umgedreht, Und sofort mit Zentrums List und Macht Als ein „Z“ nach unten angebracht, Dann befinden Liberale sich Auf dem Holzweg ganz elendiglich Wo Gefahr für Macht und Geld besteht, Meistert man das dumme Alphabet; Solche Zeichen läßt man leicht vom Fleck, Wenn sich's handelt um den guten Zweck; Mit den Sozi brüderlich vereint, It ja nur des Landes Wohl gemeint.

Politische Reimereien.

Das Periervolk sollt' sein Schab Ein nettes Stricklein schicken, Statt daß es ihn, so lang er lebt, Mit Futter muß erquicken. Der Zar sucht nun ein Zipfelchen Von Perlen zu erhalten, Fürwahr ein recht becheid'ner Lohn Für all' sein Mühewalten! Der dicke Eduard wird nochmals In Ichi jetzt probieren, Franz Josef von dem Freundschaftsg'fühl Für Deutschland zu kurieren. Die Serben müssen mit Geächz Die Steuerschraube dulden, Das Säbelraseln frab viel Geld Und trug nichts ein als Schulden. Der Peter ahnt, daß Schlimmes droht Von einem netten Söhnchen, Er seufzt: „Säb' ich am Genfersee, Statt auf dem morschen Thronchen!“ 's Franzosenministerium Fiel wieder von den Sesseln, Und für die fetten Pöltchen muß Herr Fallières andre fesseln. Er wird die richt'gen Leute wohl Für diese Aemtlein finden. Für lange Dauer wird man ja Sich beiderseits nicht binden. Alfons, der heiße Katholik, Hat seinen Vetter verstoßen, Weil der mit einer Ketzerin Den Ehebund geschlossen.

w.